

Die große Kastenfalle

Bauanleitung und Einsatz

Seit vielen Jahren arbeitet Wildmeister Peter Engel erfolgreich mit der lebendfangenden Kastenfalle. Nachfolgend gibt er Tips zum Einsatz dieses außer jeder Diskussion stehenden Fallentyps und stellt die Bauanleitung eines Modells vor, das sich bei ihm besonders bewährt hat.

Die Kastenfalle zählt zu den lebend und unversehrt fangenden Fallen. Diese Attribute sind dann berechtigt, wenn der Fangraum nach Schließen der Fallklappen oder Fallschieber nahezu dunkel ist. Zumindest sollte im Fangraum nicht mehr als Dämmerlicht herrschen. Diese Forderung erfüllen Holzkastenfallen in jedem Fall. Drahtkastenfallen müssen entsprechend verblendet werden,

weil sonst die Gefahr besteht, daß gefangenes Wild sich bei seinen Befreiungsversuchen nicht unerheblich verletzt. Auch dürfen keine spitzen Gegenstände, z. B. Nägel, Schrauben usw., in den Fangraum hineinragen. Je nach Größe der Falle fängt sich Raubwild vom Wiesel bis zum Fuchs, Dachs und Waschbär.

Da die Kastenfalle, wie schon erwähnt, lebend und unversehrt fängt, kann sie das ganze Jahr über fängisch stehen, auch innerhalb der 200- bzw. 300-Meter-Schutzzone um Wohngebäude für Katzen.

Während bei sämtlichen totfangenden Fallen grundsätzlich kein Zwangspass angelegt wird, ist beim Einsatz der Kastenfalle darauf nicht zu verzichten. Diese Zwangspässe können natürlich sein, wie z. B. ein Baumstamm über einen Bach, oder aus Reisig, Schilf oder Maschendraht künstlich hergerichtet sein.

Man unterscheidet Kastenfallen mit senkrechten Fallschiebern (auch Harzer Kastenfalle genannt) und mit Fallklappen. Erstere eignen sich besonders zum Aufstellen auf Stegen über Bäche, da durch die hochgezogenen Fallschieber ein Überspringen der Falle durch Raubwild verhindert wird. Sie läßt sich jedoch aufgrund dieser Konstruktionsmerkmale nicht so gut verblenden wie die Version mit Fallklappen.

Gute Fangplätze für den Einsatz der Kastenfallen sind z. B.: trockene Gräben, größere Durchlässe unter Straßen und Bahnlinien, das Schotterbett neben Bahngleisen, Windschutzstreifen im Feld sowie in Feldgehölzen, in Strohhäufen, an Volieren- und Kulturzäunen, an Stegen oder Übergängen über Wasserläufen, auf den Staudämmen von Teichen und Feuchtbiosphären oder aber auch in Durchstichen durch Wall-

hecken. Außerdem eignet sich die Falle zum Aufstellen in Feldscheunen und einzeln stehenden Gehöften, wo mit Fangeisen oder Totschlagfallen nicht gearbeitet werden kann.

Sehr gute Fangerfolge mit der Kastenfalle lassen sich auch am eingezäunten Luderplatz erzielen (siehe Zeichnung). In dieser Fanganlage werden zwei Kastenfallen benötigt, nämlich die „Fangfalle“, die im inneren Bereich der Fanganlage steht, und die „Sicherungsfalle“; zum einen, um dem Raubwild freien Ein- und Ausschluß bei gesicherten, auf Durchlauf gestellten Fallen zu ermöglichen, zum anderen, um unter dem Maschendraht der Fanganlageinzäunung sich durchgrabendes Raubwild doch noch zu fangen.

Im Innern der Fanganlage, die im Hinblick auf „menschliches Unverständnis“ vorzugsweise in größeren Dickungskomplexen angelegt wird, kann Aufbruch von Schalenwild oder Gescheide von Hasen, Kaninchen, Fasanen vergraben oder in einen Luderloch verbracht werden. Einige Strohballen, die ab und zu mit einer Handvoll Getreide bestreut werden, sorgen dafür, daß sich bald Mäuse einnisten, was wiederum dem Raubwild nicht verborgen bleibt. Schleppen mit Wildgescheide zu den Fallen hin erhöhen den Fangerfolg. Die Falle selbst wird normalerweise nicht beködert.

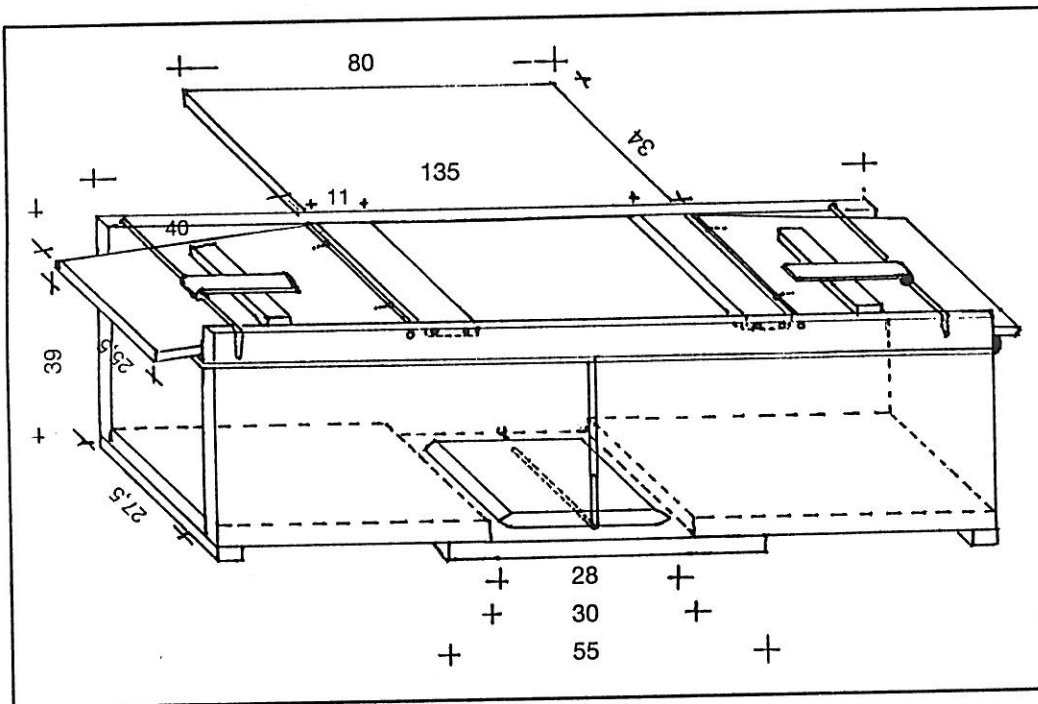
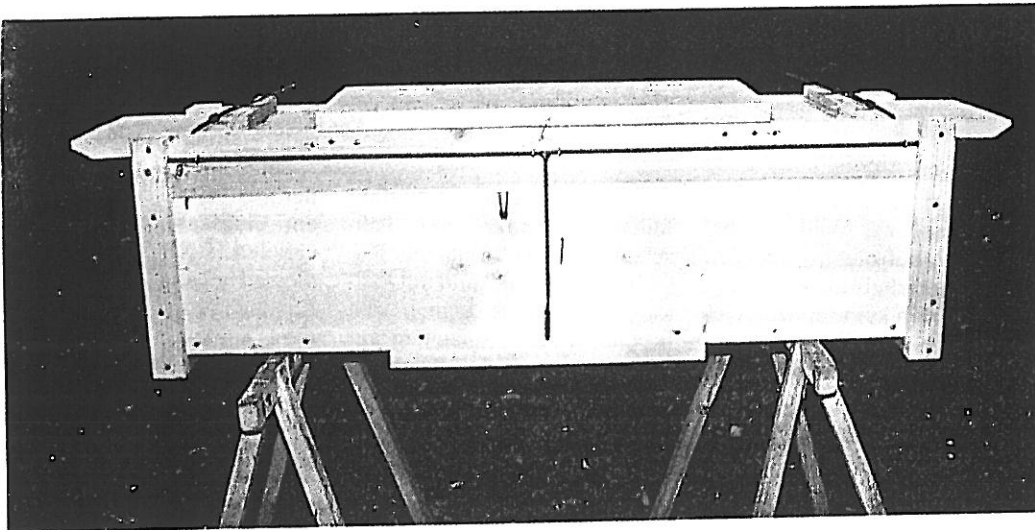
Bauanleitung

Ich baue meine Kastenfallen aus gehobelten Fichtendielen von etwa 31 Millimetern Stärke und 27,5 Zentimetern Breite bzw. 21 Millimetern starken Siebdruckplatten. Das jeweilige Material wird in einer Schreinerei auf 135 Zentimeter abgelängt. Man benötigt pro Kastenfalle sechs solcher Dielen, aus denen die einzelnen Fallenteile auf der Kreissäge zurechtgesägt werden. Zuerst werden die beiden Seitenteile gefertigt. Da die Diele nur 27,5 Zentimeter hoch bzw. breit ist, werden aus einer weiteren Diele zwei elfeinhalb Zentimeter breite Streifen gesägt und mit



Auch Raubwild muß selbstverständlich tierschutzgerecht zur Strecke gebracht werden. Die beschriebene lebend und unversehrt fangende Kastenfalle garantiert die Einhaltung der diesbezüglich berechtigten Tierschutzbelange. Ihr Einsatz empfiehlt sich für den Fang von Tierarten vom Wiesel bis zum Waschbär

Foto: C. Morerod



Eine in diesen Maßen gefertigte Falle (s. Text) läßt Raubwild bis Fuchs- und Waschbärstärke die Möglichkeit, sich in der Falle zusammenzurollen und zu ruhen

vier 160er-Nägeln und Holzleim mit dem Seitenteil verbunden. Damit das Holz beim Nageln nicht reißt, müssen die Löcher vorgebohrt werden. Der etwa vier bis viereinhalb Zentimeter breite Leistenstreifen, der aus der aufgetrennten Diele übrig bleibt, wird als Unterlage für den Fallenboden an den Stirnseiten und als Widerlager für die Verriegelungslaschen verwendet.

In der Mitte der einen Seitenwand wird, etwa zwei Zentimeter vom unteren Rand beginnend, ein einen Zentimeter

breiter und sechs Zentimeter langer Schlitz angefertigt, durch den später der mit der Wippe verbundene Stelldorn geschoben wird. Dieser Schlitz sollte innen mit Blechstreifen (am besten Zinkblech) gegen Durchnagen gesichert werden, ebenso auch die Fallklappen und die abgeschrägten Stirnseiten der Wippe.

Als nächstes wird der Fallenboden hergestellt. Aus der Mitte des Fallenbodens wird ein 30 Zentimeter breites Stück herausgesägt, aus dem die Wippe mit 28 Zentimetern Länge und

26 Zentimetern Breite gefertigt wird. Diesen Spielraum braucht die Wippe, um einwandfrei zu arbeiten. In der Mitte der Wippe wird im unteren Teil eine etwa einen Zentimeter breite und ebenso tiefe Fuge ausgearbeitet, in die der rechtwinklig abgebojene Stelldorn eingelassen und befestigt wird. Das ist wichtig, damit die Wippe nicht zu hoch aus dem Fallenboden herausragt. Die linke und rechte Seite der Wippe werden oben und unten mit der Kreissäge abgeschrägt. Die beiden übrigen Bodenteile ver-

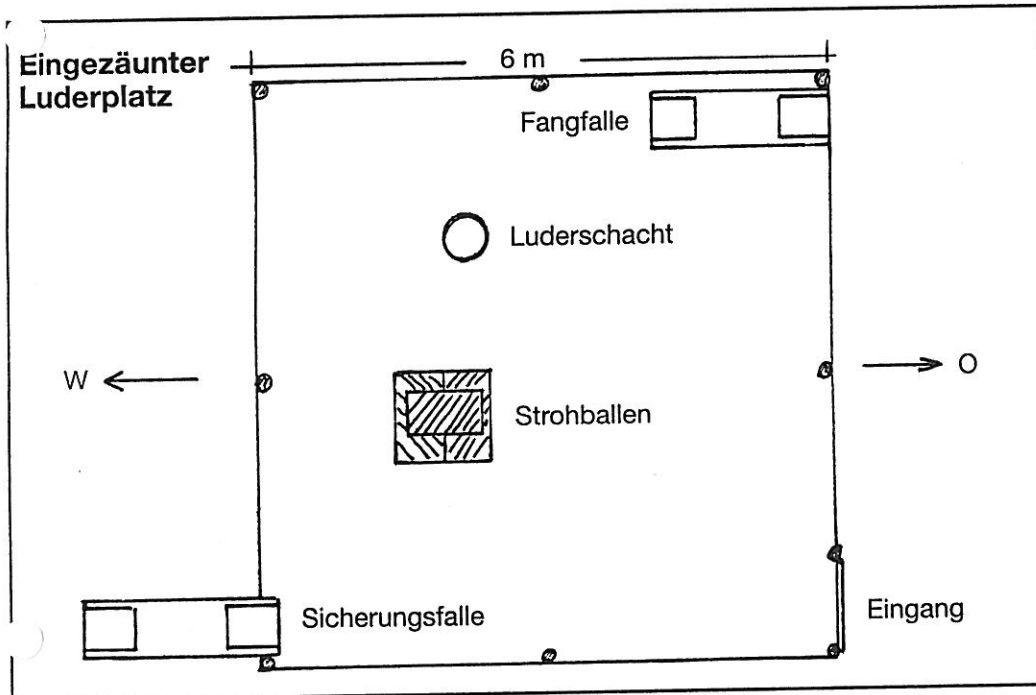
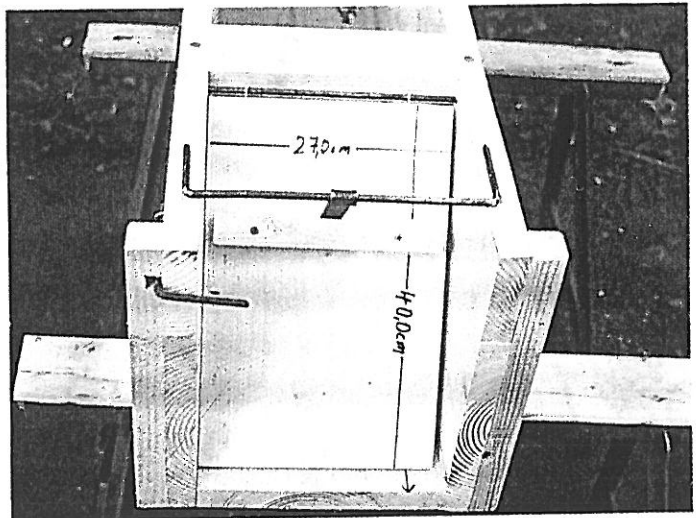
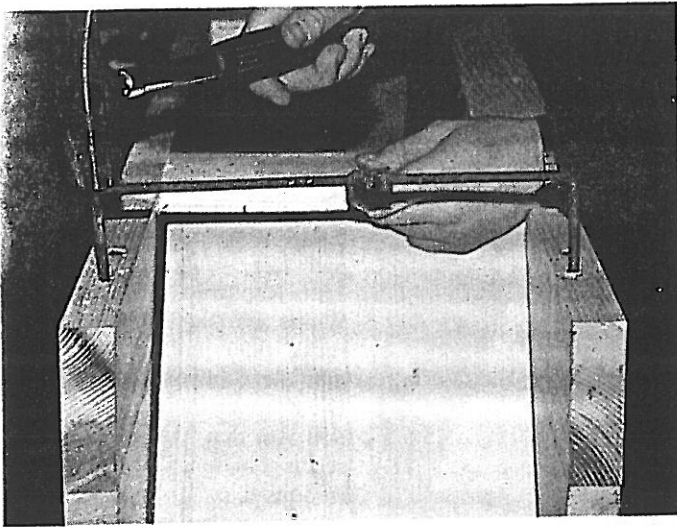
schraubt und verleimt man anschließend bündig mit den Seitenteilen, so daß in der Mitte des Fallenbodens eine Öffnung (30×27,5 cm) entsteht, in die später die Wippe eingelegt wird.

Für den Deckel der Falle benötigt man ein 80 Zentimeter langes Dielenstück und eine 6,2 Zentimeter breite und ebenfalls 80 Zentimeter lange Leiste. Das übriggebliebene Dielenstück von 55 Zentimetern Länge dient, ebenfalls in Verbindung mit einer 6,2 Zentimeter breiten Leiste, zum Verschließen der Bodenöffnung und wird unter den Fallenboden geschraubt.

Diese Bauweise hat den Vorteil, daß die Wippe nur wenig über den Fallenboden hinausragt. Gegenüber dem Stelldorn wird seitlich in der Wippe ein rechtwinklig abgebojener 60er-Nagel ohne Kopf eingeschlagen, der wiederum in eine Krampe dieses Fallenseitenteils eingehakt wird. So kann die Wippe jederzeit aus der Falle herausgenommen und der Wippenraum gereinigt werden. Dann werden die beiden Klappen angefertigt; sie sind jeweils 40 Zentimeter und 26,5 Zentimeter breit. Dort, wo sie beim Zufallen auf dem Fallenboden aufliegen, werden sie ebenfalls mit der Kreissäge abgeschrägt, um eine größere Auflagefläche zu erhalten.

In den oberen Stirnseiten werden zwei kräftige Ringschrauben (5×60 Millimeter mit 8 Millimeter Ösenöffnung) hineingedreht. Durch diese wird ein sechs bis sieben Millimeter starker Rundeisenstab, der durch entsprechende Bohrungen in den Seitenwänden geführt ist, geschoben und dient als Scharnierwelle. Diese Bohrung läßt sich am besten mit einem langen, acht Millimeter starken Schalungsbohrer nach Anpassen der Klappe an beiden Seitenwänden durchführen. Der Rundeisenstab kann auf beiden Seiten mit einem Nagel gegen Verrutschen gesichert werden. Diese Bauweise ermöglicht die schnelle Auswechslung der Klappen.

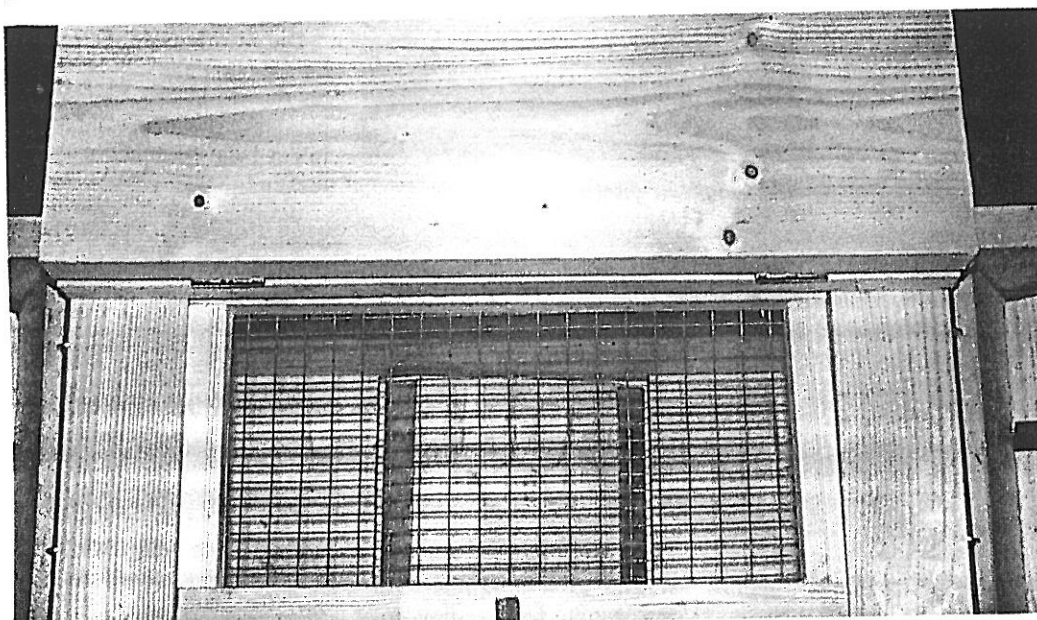
Hinter den Gelenkstäben wird je ein zehn bis elf Zenti-



Links oben: Zur Stabilisierung der Falle und als Scharnierwelle für die Verriegelungslaschen dienen zwei Rundeisenstäbe (6 bis 7 mm), die an den Enden etwa fünf bis sechs Zentimeter rechtwinklig gebogen sind

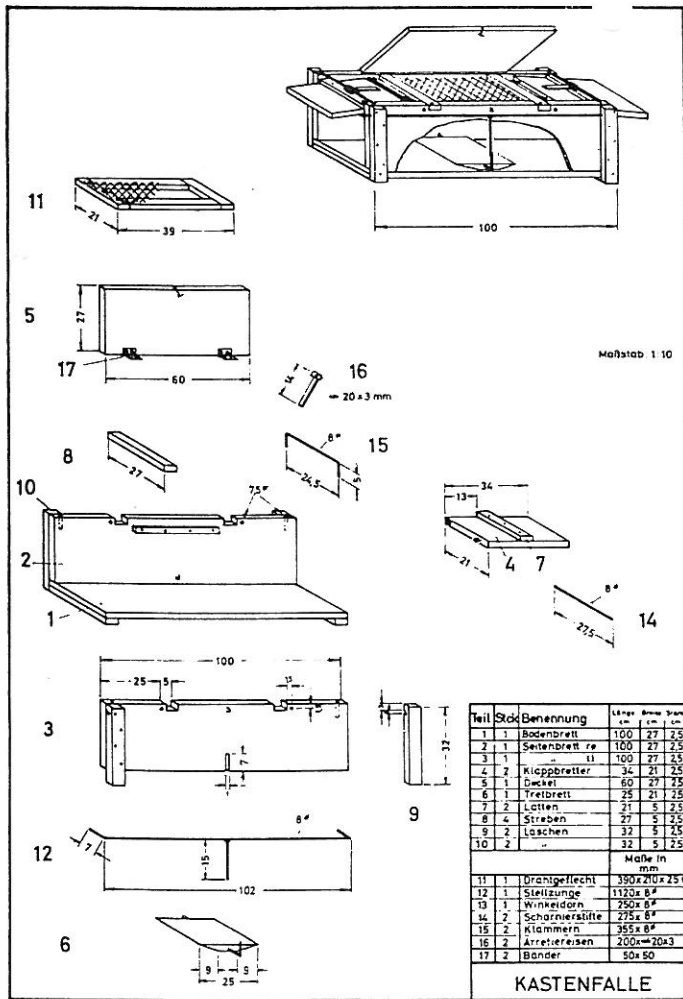
Rechts oben: Um ein zu großes Spiel der Verriegelungslaschen beim Halten der Klappen zu vermeiden, müssen die Rundeisenstäbe zuvor exakt angepaßt werden

Zeichnung links: Ein derart hergerichteter gezäunter Fangplatz verspricht gute Fangfolge



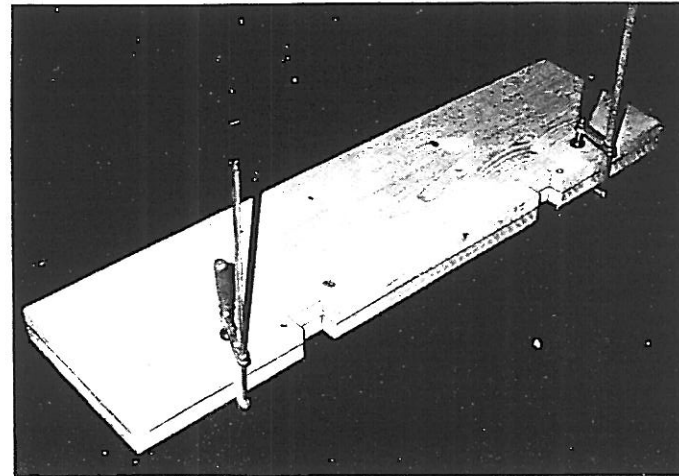
Durch das große Sichtgitter sind Fangschüsse problemlos möglich, selbst dann, wenn sich kleineres Raubwild im Bereich der Fallklappen drückt

Fotos und Zeichnungen: Verfasser

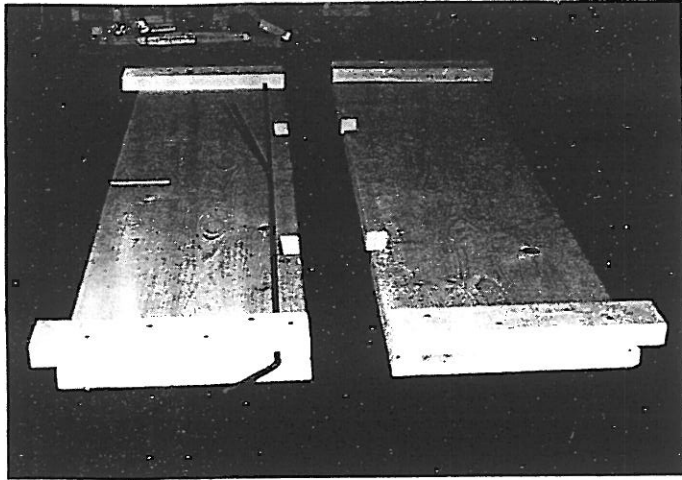


Bauanleitung für die große Kastenfalle.

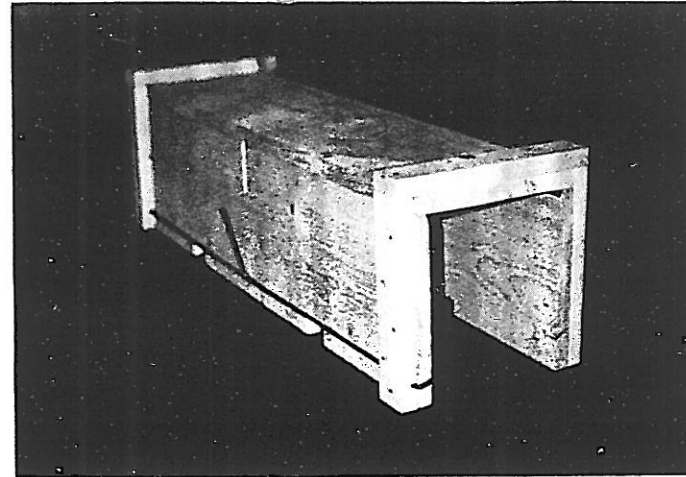
Will man die große Kastenfalltür im Selbstbau anfertigen, dann sind handwerkliches Talent und das Vorhandensein von einfachen Maschinen wie Kreissäge und Bohrmaschine Voraussetzung. Zum Bau verwendet man trockene Fichten- oder Tannenbretter der Klasse II in der Stärke von 24 mm. Neben der genauen Abmessung der einzelnen Teile und einer sauberen Verarbeitung ist beim Bau besonders darauf zu achten, daß alle beweglichen Teile, wie zum Beispiel die Klappen und das Trittbrett mit entsprechender „Luft“ zu messen sind, damit bei einer Ausdehnung des bei Feuchtigkeit bekanntlich mehr oder weniger stark arbeitenden Holzes immer noch genügend Spiel zur reibungslosen Beweglichkeit und zum Herabfallen der Klappen gegeben ist. Die in zunehmendem Maße hergestellten Fallen aus Kunststoff, bei denen ein witterungsbedingtes Arbeiten des Materials bekanntlich nicht erfolgt, haben sich mit Ausnahme einiger Wieselwippbrettfallen dennoch in der Praxis nicht bewährt. Wahrscheinlich sind es der ungewohnte Geruch und die beim Betreten als Schall widerhallenden Geräusche in der Falle, die das empfindliche Raubwild abschrecken.



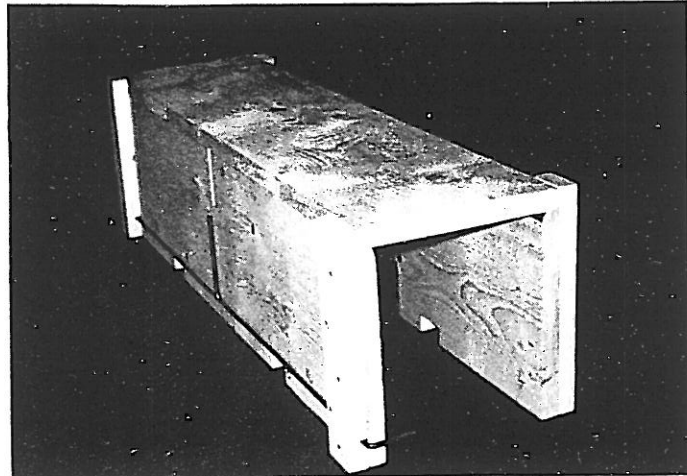
In die Seitenteile werden die Auskerbungen für die oberen Streben gestemmt und die Löcher zum Halten der Klappen gebohrt.



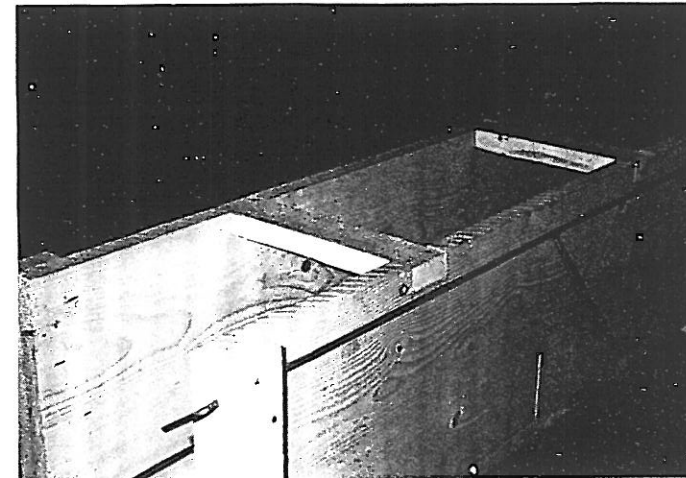
Aufgenagelte Laschen stabilisieren das Brett und halten die Stellzunge.



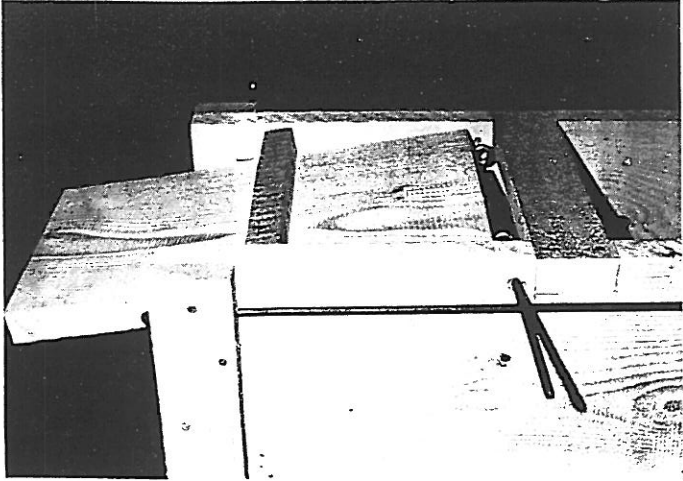
... und verstrebt.



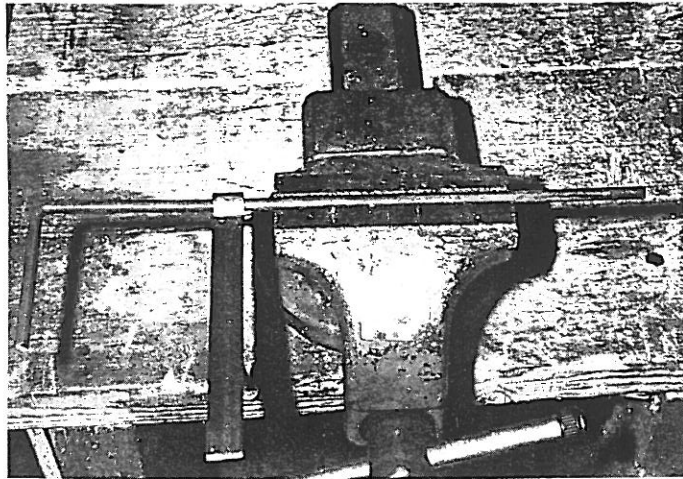
Das Bodenbrett wird aufgenagelt ...



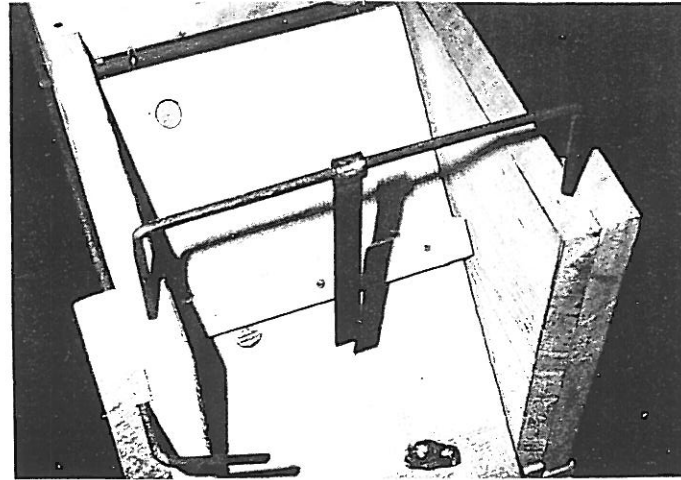
Der Rohbau ist fertig.



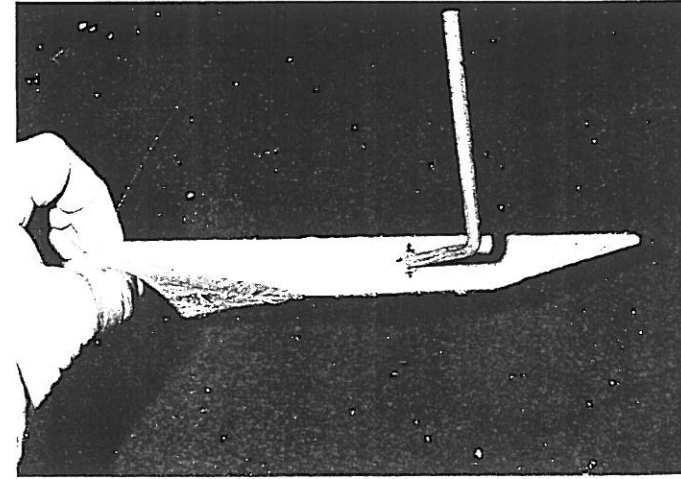
Jetzt werden die Klappen eingesetzt. Durch die Ringschrauben wird das Rundeisen geschoben.



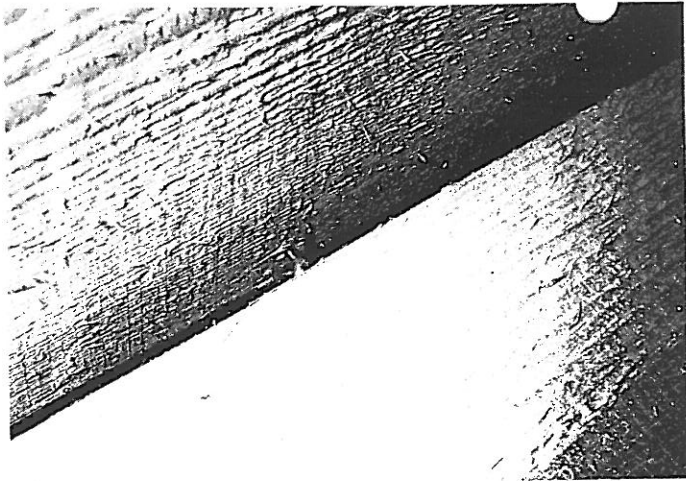
Klammern und Arretiereisen werden kalt gebogen...



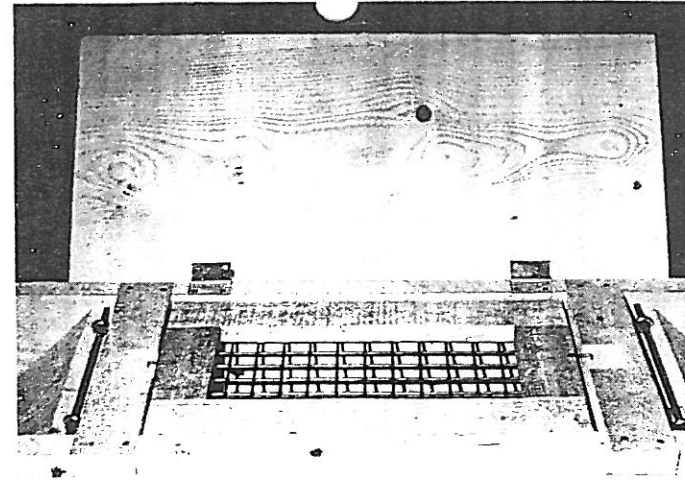
... und in die vorgebohrten Locher geschlagen.



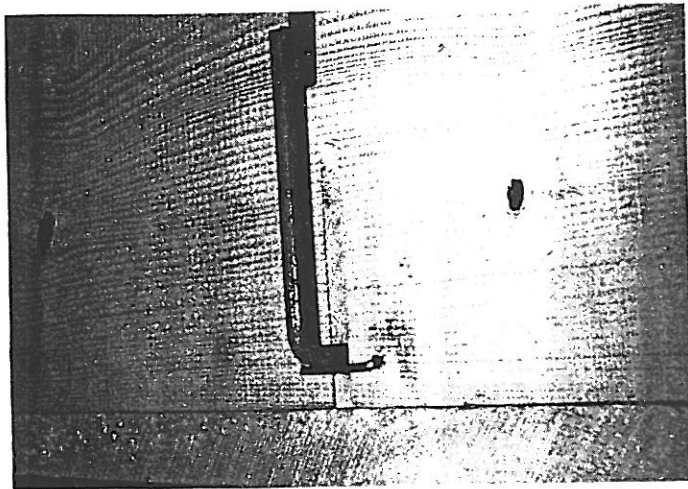
Das Trittbrett mit eingeschlagenem Winkeldorn...



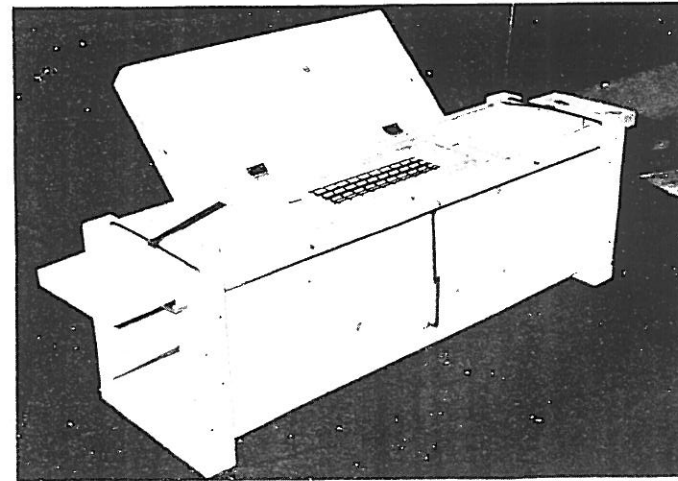
... wird 1,5 cm über dem Bodenbrett aufgehängt ...



Das herausnehmbare Sichtgitter läßt sich verriegeln.

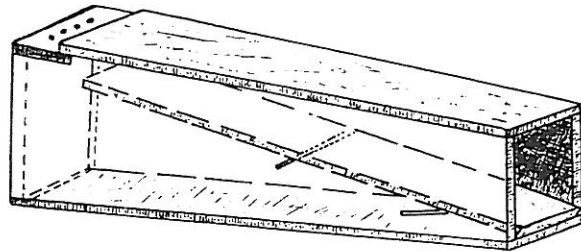


... und liegt auf der anderen Seite 1,5 cm über dem Bodenbrett auf einem Quernagel.

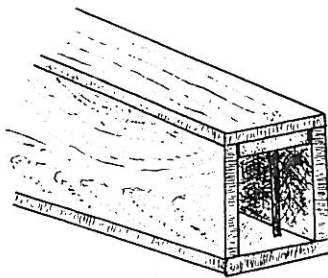


Die fertige Falle. Alle Beschläge liegen außen.

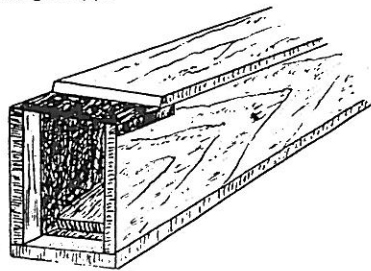
lich ansteigen. So fing Verfasser beispielsweise in einem 1000 Hektar großen Niederwildrevier in Nordhessen in einem Jahr 350 Wiesel, und bereits im zweiten stieg dort die Hasenstrecke von 150 Hasen, der nach Auskunft älterer Jäger und Bauern bisher höchsten Strecke, auf 408 während der Treibjagd erlegten Hasen an. Ähnliche Beobachtungen werden in fast allen Niederwildrevieren gemacht, die von Berufsjägern betreut werden.



Wippbrettfalle fängisch.



Wippbrettfalle von vorne, zugeklappt.



Wippbrettfalle von hinten, zugeklappt.

Maßstab: 1:10

Teil	Stück	Benennung	Länge cm	Breite cm	Stärke cm
1	1	Bodenbrett	50	11	1,8
2	1	Seitenbrett rechts	50	14	1,8
3	1	" links	50	14	1,8
4	1	Wippbrett	45	6,5	1,8
5	1	Deckel	45	11	1,8
6	1	Lochblech	110	70	1mm
7	1	Glasscheibe	14	8,5	3
8	1	Drahtstift	14	3	"
9	1	Arretierstift	15	3	"

WIPPBRETTFALLE

Bauanleitung für die Wippbrettfalle.

Bejagen läßt sich das Wiesel nur mit der Falle, denn obwohl es ein ausgesprochenes Tagtier ist und überall sehr zahlreich auftritt, bekommt man es nur höchst selten einmal zu Gesicht oder gar vor die Flinte. Es führt ein äußerst heimliches Dasein und nutzt jede Deckung und Bodenvertiefung aus, um ungesehen jagen zu können. So wird ei-